



Nr. 274.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsort: Calw wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Bfg., außerhalb desselben 12 Bfg., Restanten 25 Bfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspre. 9.

Donnerstag, den 22. November 1917.

Seitungspreis: In der Stadt mit Zügerlohn Mf. 1.65 vierteljährlich, außerhalb im Orts- und Nachbortortverkehr Mf. 1.55, im Fernverkehr 1.65. Bestellgeld in Württemberg 30 Bfg.

Ein neuer englischer Durchbruchversuch südwestlich Cambrai.

Eine neue Generaloffensive im Westen. Die verschärfte Seesperre gegen England. Der französische Diktator.

Unsere gestern ausgesprochene Vermutung, der große englische Angriff südwestlich Cambrai werde wohl eine neue Generaloffensive der Allierten von der Westfront einleiten, scheint heute schon ihre Bestätigung gefunden zu haben. Wir können einen großen Angriff ungefähr 10 Kilometer südwestlich von Cambrai feststellen, mit dem Endziel des Durchbruchs auf Cambrai zu, und daran anschließend örtlich begrenzte Nebenunternehmungen nach Norden bis 10 Kilometer südöstlich von Arras und nach Süden bis 10 Kilometer südöstlich von St. Quentin, und weiterhin besteht die Wahrscheinlichkeit nach dem gestrigen deutschen Abendbericht, daß auch die Franzosen in großem Stil angreifen wollen, und zwar etwa 18 Kilometer südöstlich von Laon, auf der Strecke Craonne—Verth au Vac, von wo aus die Front südöstlich auf Reims zu verläuft. Auch in Flandern läßt der stärker gewordene Feuerkampf auf englische Angriffsabsichten schließen. Wir haben also eine große englisch-französische Entlastungs-offensive zu erwarten mit dem unzweifelhaft vorhandenen Ziel des Durchbruchs der deutschen Front. Bis jetzt haben die Feinde nur südwestlich von Cambrai Erfolge zu erringen vermocht; sie sind in nordöstlicher Richtung gegen Cambrai zu etwa 4 Kilometer vorwärts gekommen auf einem Frontabschnitt von vielleicht 10 Kilometer. Die Orte Graincourt und Mercoing, beide etwa 6 Kilometer südwestlich Cambrai gingen verloren. Die Engländer haben also nicht mehr weit nach Cambrai. Diese Erfolge haben sie durch einen stark massierten, tief gestieberten Angriff unter Verwendung zahlreicher Panzerkraftwagen und starkem Masseneinsatz von Menschen und Material erreicht. Nachdem die ersten Sturmkolonnen durch unter Abwehrfeuer abgewiesen worden waren, wurden rücksichtslos die Sturmabteilungen wieder aufgestellt und nachgeschoben, sodas schließlich unsere Verteidigung in rückwärtige Stellungen zurückgedrängt wurde, wo dann der feindliche Stoß durch unsere Reserven aufgefangen wurde. Etwa 17 Kilometer westlich von Cambrai, von Fontaine les Croisilles bis Riencourt wurde ein starker örtlicher Vorstoß unternommen, der aber blutig zusammenbrach. Ebenso erging es einem örtlichen Angriff 10 Kilometer südöstlich von St. Quentin, bei Maincourt. Ob die wahrscheinlich noch stärker zum Ausdruck kommende feindliche Offensive im Westen den Italienern die gewünschte Entlastung bringen wird, können wir abwarten. Vorerst wehren sich die Italiener noch mit allen Kräften gegen den Abstieg der Armee Konrad aus der Gebirgsfront zwischen Piave und Brenta. Es wird erbittert im Raum von Asiago um die letzten Höhenstellungen gekämpft. Vom Ausgang dieses Ringens wird es abhängen, ob die Italiener die Biadestellung halten können. Es sind jetzt anscheinend starke englisch-französische Hilfskräfte an der italienischen Front angekommen. Daß die Italiener trotz dieser Hilfe wenig Vertrauen zu ihrer Stärke haben, ersieht man aus der Tatsache, daß die Räumung des Gebiets hinter der Front unermüdet fortgesetzt wird. Im übrigen wird man sich der Ueberlegung nicht verschließen können, daß in Bezug auf den Gang der militärischen Ereignisse im Westen und Südwesten eine Wechselwirkung in Rechnung zu stellen sein wird.

Die deutsche Regierung hat aus den Tatsachen des verstärkten wirtschaftlichen Drucks der Entente gegen die Vierbundmächte, der sich namentlich in weiteren Exzessen gegenüber den Neutralen kundgibt, die einzig mögliche Folgerung gezogen, und hat mit einer weiteren Verschärfung der Blockade gegen die Entente geantwortet. Das Sperrgebiet im Westen Englands wurde erweitert, um so die Versorgung Englands von Amerika her noch besser treffen zu können, sodann wurde die portugiesische Inselgruppe der Azoren (1700

Kilometer westlich von der spanischen Küste), die von Amerika als Waffen- und Stapelplatz benützt wird, in den Sperrbezirk eingeschlossen, und endlich die noch offen gelassene Fahrtrinne im Mitteländischen Meer nach Griechenland aufgehoben, weil wir keinen Anlaß haben, die militärische Reorganisation des griechischen Heeres durch feindliche Zufuhr von Kriegsmaterial zu unserem Nachteil zu fördern.

Es geht hart auf hart, das müssen unsere Feinde nun auch von unserer Seite aus merken. Angesichts der Rücksichtslosigkeit, mit welcher der Krieg gegen uns geführt wird, und mit welcher die noch neutralen Staaten gegen uns zum mindesten in den Wirtschaftskrieg gezerrt werden sollen, giebt es für uns kein anderes Mittel, als ebenso konsequent die Unterbindung der wirtschaftlichen Versorgung unserer Feinde zu verfolgen, wie sie es tun. Clemenceau hat in seiner Regierungserklärung vor der Kammer gesagt: „Mein Ziel ist, Sieger zu sein“, und er hat dem französischen Volk gedroht, daß das „Verbrechen“ der Friedenssehnsucht aufs Schärfste bestraft werde. Er hat die Einschränkung in der Lebensmittelversorgung angeknüpft, und die Kammer nahm dann eine Vertrauenskundgebung mit 408 gegen 66 Stimmen an, daß sie die Erklärungen der Regierung billigt, auf ihre Tatkraft und Wachsamkeit zähle für eine kräftige Regierung und die Züchtigung derjenigen, die Verbrechen gegen das Vaterland begangen haben. Das heißt also die Billigung der Diktatur Clemenceaus und Gewährung freier Hand für eine rücksichtslose Unterdrückung der Friedenspropaganda. Und wie sagt doch Lloyd George: Er will den deutschen Handel, auf den es England in erster Linie abgesehen hat, erdrockeln. Wir werden diesem Vernichtungswillen der Entente denselben ungebrochenen Verteidigungswillen, aber auch einen entsprechenden Sicherungswillen für die Zukunft entgegenzusetzen haben.

Eine Denkschrift der deutschen Regierung über die Erweiterung der deutschen U-Bootsperre.

Berlin, 22. Nov. Die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde haben sich in verschärfter Form fortgesetzt. Nicht genug damit daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See habhaft werden konnten, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer U-Boote bedrohlich gelichteten Bestände ihrer Handelsflotte aufzufüllen und um ihre eigene Flotte zu entlasten, versuchen sie jetzt durch Anwendung zahlreicher Druckmittel, besonders aber durch Verschärfung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder, den von ihrem gewaltsamen Zugriff bisher in die eigenen schützenden Häfen geretteten und dort ausgelegten neutralen Schiffsraum herauszupressen und in ihre Dienste zu zwingen. Unser Handelskrieg auf dem Meere richtet sich gegen die Zufuhren über See nach feindlichen Ländern und damit gegen den feindlichen und in feindlichem Interesse fahrenden Schiffsraum. Da dieser Schiffsraum durch Gewaltmaßnahmen ergänzt wird, so steht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen die rücksichtslose, über alle Rechte, besonders die der kleinen Nationen, hinweggreifende Gewalt Herrschaft Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unterseeboote zu vergrößern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf eine Ausdehnung des um England gelegten Sperrgebietes mehr nach Westen, um den für England zunehmend wichtiger werdenden Verkehr aus dieser Richtung zu treffen, und auf ein neues Sperrgebiet um die Azoren, die zu einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen feindlichen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind, außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der venizelischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln, als vielmehr

zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist.

Lloyd George will den deutschen Handel vernichten.

(W.B.) Berlin, 22. Nov. In einer Klubrede sagte, laut „Berliner Tagebl.“, Lloyd George: Das Bombardieren des deutschen Handels hat viel mehr zugebracht als das Bombardieren deutscher Häuser. Wir wollen den deutschen Handel so bombardieren, daß es ihn nach dem Kriege nicht mehr giebt. Wir wollen ihn mit Bomben besetzen, daß seine Grundlagen verschwinden. Wir haben die Schlinge in unserer Hand, die wir um den Hals Deutschlands legen können. Und das werden wir tun.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Der neue englische Durchbruchversuch südwestlich von Cambrai.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern lebte das Feuer von Mittag an bei Dignuiden und vom Southousterwalde bis Beclaire auf, zwischen Poehl-Capelle und Paschendale nahm es auch gestern wieder große Festigkeit an. Gestriger Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden. Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Baupanne und Péronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffeld bei Riencourt und Benuhille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderste Linie hinaus vordringen. Auf dem Hauptkampffeld gelang es dem Feind unter dem Schutz zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone gelegenen Ortschaften, u. a. Graincourt und Mercoing blieben dem Feind. Teile des in die Stellung eingebauten Materials gingen verloren. Südlich von Benuhille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen. Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Mörserkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach, heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Erhöhte Gesichtsaktivität nordwestlich von Pinon und östlich von Craonne. Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden im Chaumewald tagsüber nicht mehr auf.

Westlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front: Die Lage ist unverändert. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.B.) Berlin, 21. Nov. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai hat der Engländer seit Mittag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Am Nachmittag schloß starke französische Vorstöße auf der Front von Craonne bis Berry-au-Vac ein. — Im Osten nichts Besonderes. — Aus Italien nichts Neues.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die K. Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 16. November 1917 die Wahl des Postboten und Landwirts Gottlieb P r o m m e r in Röttenbach zum Ortsvorsteher der Gemeinde Röttenbach, Oberamts Calw, bestätigt.

Calw, den 20. November 1917.

K. Oberamt: B i n d e r.

Flachsanneldung.

Wie auf 1. September d. J., so hat auch auf 1. Dezember jeder Besitzer lieferfertigen Flachs diesen beim Ortsvorsteher seines Wohnorts zur Abnahme anzumelden.

Die Herren Ortsvorsteher

wollen zur Flachsanneldung öffentlich auffordern, die Anmeldungen in die ihnen von der Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H., Abt. Württemberg, in Gmünd zugegangenen Listen eintragen und diese bis 10. Dezember dem Oberamt einsegnen.

Calw, den 20. November 1917.

K. Oberamt: B i n d e r.

Auslieferung von Pferden.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des K. Kriegsministeriums im Calwer Tagblatt Nr. 174 wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Gesuche um leihweise Gestellung von Pferden nicht an die einzelnen Trupenteile oder Inspektionen, sondern auf dem vorgeschriebenen Vordruck durch das zuständige (Stadt-)Schultheißenamt und Oberamt an das K. Kriegswirtschaftsamt in Stuttgart zu richten sind.

Calw, den 19. November 1917.

K. Oberamt: Amtmann Stroppe l, A.-B.

Verfügung der Württembergischen Landesgetreidestelle, betreffend das Ausdreschen des Getreides (Staatsanzeiger Nr. 270).

Auf Grund des § 4 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-

Gesetzbl. S. 507) wird verfügt:

Sämtliches Getreide muß innerhalb der nächsten Wochen ausgedroschen werden. Der Tag, bis zu dem spätestens der Ausbruch beendet sein muß, wird von den Kommunalverbänden bestimmt. Keinesfalls darf der Ausbruchstermin später als auf den 31. Dezember d. J. angelegt werden. In besonderen Fällen kann der Kommunalverband ausnahmsweise die Ausbruchfrist verlängern. Anträge hierauf wären unter näherer Angabe der Gründe durch Vermittlung des Ortsvorstehers an den Kommunalverband (K. Oberamt oder Stadtschultheißenamt) zu richten.

Die Besitzer von Getreide, welche der Aufforderung zum Ausdreschen nicht nachkommen, haben Zwangsmassnahmen zu gewärtigen; auch können ihnen die Kosten der Bestandsaufnahme auferlegt werden, die dadurch entstehen, daß ihr Getreide bei der allgemeinen Bestandsaufnahme noch nicht gedroschen ist, und daher nach dem Ausbruch besonders aufgenommen werden muß. Die allgemeine Vorratsaufnahme wird möglichst im unmittelbaren Anschluß an die Beendigung des Ausdresches angeordnet werden.

Die Kommunalverbände können verlangen, daß sämtliches Getreide, soweit es die Erzeuger nicht selber zur Ernährung, zur Saat oder zur Verfütterung zurückbehalten und verwenden dürfen, sofort nach dem Ausbruch, spätestens nach Ablauf der Ausbruchfrist abgeliefert wird.

Stuttgart, den 13. Nov. 1917. Schall.

Vorstehende Verfügung wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Als Tag, bis zu welchem spätestens der Ausbruch beendet sein muß, wird hiemit der

20. Dezember 1917

bestimmt.

In denjenigen Gemeinden, in welchen größtenteils mit elektrischer Energie gedroschen wird, ist im Interesse einer ungestörten Stromlieferung, die durch die beständige Reibnarbeit und sonstige Schmier-

keiten im Betrieb sehr in Frage gestellt ist, die unterm 14. Juli d. J. für Zwecke des Frühdresches erlassene Dreschordnung, Calwer Tagblatt Nr. 168, einzuhalten.

Die ausgedroschenen Getreidemengen werden vom Kommunalverband insoweit übernommen, als ihm Räumlichkeiten zu deren Lagerung zur Verfügung stehen.

Calw, den 21. November 1917.

K. Oberamt: B i n d e r.

K. Oberamt Calw.

Die Gemeindebehörden

werden aufgefordert, zur Fertigung der Amtskörperschaftsumlage die nach § 65 Abs. 3 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 22. Sept. 1904, Reg.-Bl. S. 263, vorgeschriebene Anzeige an die Oberamtspflege alsbald zu erstatten.

Bei der Angabe des Betrags der Gewerbesteuer sind die Abzüge von diesem auch in denjenigen Gemeinden zu berücksichtigen, in welchen eine Gemeindeeinkommensteuer nicht erhoben wird.

(§ 104 Abs. 2 der Vollz.-Verf. zur Bez.-Ordg.)

Den 16. Nov. 1917.

Amtmann Stroppe l, A.-B.

Unterrichtskurse im Hufeiselslag.

Die K. Zentralstelle für die Landwirtschaft veranstaltet im Falle genügender Beteiligung an den Lehrwerkstätten für Hufeiselsläge in Hall und Ulm dreimonatige Unterrichtskurse, beginnend am Mittwoch, den 2. Januar 1918.

Die Anmeldungen sind bis 12. Dezember d. J. an das K. Oberamt Hall bzw. Ulm zu richten. Dabei sind verschiedene Urkunden beizulegen, die im Staatsanzeiger Nr. 266 (Beilage) aufgezählt sind.

Die (Stadt-)Schultheißenämter wollen auf diese Bekanntmachung in geeigneter Weise hinweisen und die Bewerber auf Ansuchen die betreffende Nummer des Staatsanzeigers einsehen lassen.

Calw, den 15. Nov. 1917.

K. Oberamt: Amtmann Stroppe l, A.-B.

Der englische Bericht.

(WTB.) London, 21. Nov. Heeresbericht von gestern abend: Bald nach Tagesanbruch führten wir heute früh eine Reihe von Kampfhandlungen zwischen St. Quentin und der Scarpe aus. Diese Unternehmungen wurden mit befriedigendem Ergebnis durchgeführt. Eine beträchtliche Menge Material und eine Anzahl Gefangene wurden eingebracht, aber es kann noch keine Schätzung gegeben werden. Das Wetter, das stürmisch und naß geworden ist, machte die Tätigkeit der Fliegertruppen sehr schwierig. Die feindliche Artillerie war an einer Anzahl von Punkten der Ipernschlachtfront tätig, besonders in der Nähe von Zonnebelle und Paschendaele.

Deutsche Aufklärung der Russen an der Ostfront.

Das WTB schreibt: Im Osten war bei schlechter Sicht die Gefechtsaktivität gering. Der russische Heeresbericht vom 15. November 1917 erwähnt einen Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über Verbrüderung an der Front. Der Sachverhalt ist der, daß die Russen in ihren Schützengräben weiße Flaggen aufstaken und sich in Gruppen unseren Linien näherten. Hierbei haben in der Tat unsere Truppen den Russen Nachrichten über die inneren Vorgänge in Rußland, die den russischen Soldaten gesichtlich vorenthalten wurden, übermittelt.

Ein päpstlicher Vorschlag bezüglich Benedig.

Berlin, 22. Nov. Aus Lugano wird dem „Berliner Volksanzeiger“ mitgeteilt: Tessiner Zeitungen melden aus Rom, im Monte Citorio verlautete gerücheltweise, daß der Papst der italienischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet habe, Benedig neutral (?) zu erklären und die Stadt unter den vorläufigen Schutz des Patriarchen zu stellen. — Die italienische Regierung habe den Vorschlag jedoch nicht in Erwägung gezogen.

Ein amerikanischer Torpedojäger gesunken.

(WTB.) Washington, 21. Nov. (Reuter.) Das Marinedepartement meldet: Der amerikanische Torpedojäger „Chauncey“ sank infolge eines Zusammenstoßes gestern morgen im Sperrgebiet. Man glaubt, daß 21 Mann umgekommen sind.

Die Vorgänge in Rußland.

Finnland will völlige Unabhängigkeit.

Lenin zur Lage.

(WTB.) Kopenhagen, 21. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda: In Finnland steht zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Parteien eine Verständigung gegen die russischen Soldaten in Finnland in Aussicht, mit denen jetzt abgerechnet werden soll. Dann soll ernstlich an die Durchführung der Forderung Finnlands nach Unabhängigkeit gegangen werden. Gestern abend trafen in Haparanda einige

Mitglieder der englischen und der französischen Petersburger Botschaft ein. Lenin erklärte in einer Rede im Arbeiter- und Soldatenrat, die Revolution der Bolschewiki habe jetzt erst begonnen. Von nun an würden die Arbeiter, Bauern und Soldaten regieren. Die neue Regierung werde neue Gesetze geben. Das Proletariat aller Länder werde die Meldung von der neuen Revolution in Rußland begrüßen. Die Revolution werde sich weiter entwickeln. Auch in England und Italien beginne sie sich auszubreiten.

Englisches Geschwäh über die angebliche Lage in Rußland.

(WTB.) Rotterdam, 21. Nov. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet „Daily Telegraph“ aus Petersburg vom 19. Nov.: Die Sozialisten denken pessimistisch über die Lage. Sie fürchten sich vor den Bolschewiki und haben Angst vor einem Diktator. Sie sind deshalb geneigt, mit einem Teil der Bolschewiki gemeinsame Sache zu machen gegen den kommenden Diktator, wer immer es auch sein möge. Außerhalb von Petersburg stehen irgendwo zwischen Luga und Gatschina starke Streitkräfte, die aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie bestehen. Man vermutet, daß sie die Ordnung herstellen sollen, aber niemand weiß, was für eine Ordnung. Niemand weiß, ob die Soldaten kämpfen werden. Ueber Kaledin, den die Sozialisten in Petersburg als den kommenden Diktator fürchten, sind unbestimmte Gerüchte in Umlauf. Am wahrscheinlichsten sind die Gerüchte, daß er das Bergwerkgebiet des Dones vollkommen beherrscht. Er hat dort industrielle Ausschüsse eingerichtet, deren zwei aus zwei Vertretern der Arbeiter, zwei Vertretern der Arbeitgeber und einem Vertreter der Kosaken bestehen. Er fordert angeblich, daß die gesetzgebende Versammlung in Moskau zusammenzutreten soll. — Aus dem Bericht des englischen Korrespondenten geht hervor, daß er selbst nicht weiß, was eigentlich los ist.

Französische Vorschläge für Rußland.

(WTB.) Fern, 22. Nov. „Journal des Débats“ richtet neuerdings einen sehr scharfen Artikel gegen Rußland, Kerenski habe gegenüber den Leninisten tapfer gekämpft. Die angenommenen Bedingungen bewiesen den vollständigen Mangel politischen Sinnes und eine derartige Unfähigkeit zur Aktion, daß man sich die Frage vorlegen müsse, ob Kerenski mehr taugte als Lenin. Bei Lenin wisse man wenigstens, woran man sich zu halten habe. Alle wahren Patrioten müßten sich jetzt wieder an Kornilow wenden. Rußland brauche eine Regierung, die wahrhaftige Verräter unschädlich mache. Die Regierung müsse deren Köpfe fliegen lassen. Die Arbeiter- und Soldatenräte müsse man mit Artschlägen, nicht mit Reden auflockern. Bis dieses notwendige Werk durchgeführt sei, dürften die Alliierten weder Kriegsmaterial noch Geld nach Rußland schicken. — Der „Matin“ findet, daß eine Vereinbarung zwischen Kerenski und den Maximalisten noch beunruhigender wäre, als der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken und Folgen. Durch eine Verständigung gewinnen nur die Maximalisten an Einfluß in der Regierung, was die Lage äußerst ernst gestalten würde.

Die russischen Frauenbataillone werden aufgelöst.

Berlin, 22. Nov. Laut „Berliner Volksanzeiger“ besagt eine russische Meldung der „Züricher Morgenzeitung“, daß die russische Heeresleitung infolge der Feindseligkeiten benachbarter Trupenteile die Frauenbataillone an eine andere Front verlegen mußte. Die Frauentruppen sollen aufgelöst werden.

Aufhebung der Abkommen Amerikas mit Rußland.

(WTB.) London, 21. Nov. „Central News“ meldet aus Washington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung besitzt.

Das Besitztum des Zaren in Amerika beschlagnahmt.

(WTB.) New York, 21. Nov. (Reuter.) Der Staatsgerichtshof hat das dem früheren Zaren hier gehörige Eigentum in einer Klagesache auf 2 800 000 Dollars wegen angeblichen Vertragsbruchs beschlagnahmt. Kläger ist die Seetransportvereinigung, die erklärt, daß sie 1915 einen Vertrag für die Beförderung von Gütern abgeschlossen habe, den Rußland nicht eingehalten habe. Deshalb ist gegen den Zaren Nikolaus als dem Ernennener der damaligen Regierung Klage erhoben worden.

Von unsern Feinden.

Was Lloyd George von den Amerikanern verlangt.

London, 21. Nov. (Reuter.) Auf einer Konferenz zwischen dem Kriegskabinet, den Chefs der hauptsächlichsten ozeanischen Regierungsdepartements und einiger Mitglieder der Sondergesandtschaft der Vereinigten Staaten sagte Lloyd George in seiner Begrüßungsrede, es handle sich darum, festzustellen, wie die Vereinigten Staaten am besten mit den Alliierten zusammenwirken könnten. Der Premierminister möchte gern wissen, wann die erste Million Mannschaften in Frankreich erwartet werden könne, da die Frage der Streitkräfte an den Fronten sehr dringlich sei, ebenso wie die Schiffsfrage. Die britische Schifffahrt stehe gänzlich im Dienste der Kriegführung. Eine Erleichterung der Stellung der Alliierten hänge gänzlich von dem Zeitpunkt der Durchführung des amerikanischen Programms zum Bau von 6 Millionen Tonnen Schiffsraum ab. Lloyd George betonte soeben die Bedeutung der Herrschaft in der Luft. In der Zwischenzeit kündigte der Premierminister die schärfsten Einschränkungen für die britische Bevölkerung an, um den Alliierten zu helfen und um Schiffsraum für die Mannschafte- und Munitionsbeförderung freizubekommen. Ein engeres Zusammengehen der Vereinigten Staaten mit den europäischen Alliierten in der Blockade werde sicherlich einen noch größeren wirtschaftlichen Druck auf die Mittelmächte herbeiführen. Admiral Benson betonte in seiner Erwiderung, Amerika stehe hinter der Erklärung des Präsidenten Wilson, daß weder Hilfsquellen, Männer, Schiffe noch Arbeit der Vereinigten Staaten zur Gewinnung des Krieges geschont werden sollten. Er gab einen Überblick über die in dieser

Hinsicht in den Vereinigten Staaten bereits ausgeführt oder in Vorbereitung begriffenen Maßnahmen. Sodann erörterte die Konferenz die ihr vorgelegten Fragen.

Zur englischen Wahlrechtsreform.

(W.B.) Rotterdam, 21. Nov. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Im Unterhaus wurden bei der Beratung über die Wahlrechtsreform folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Wie bei den Wahlen zu örtlichen Vertretungen erhält die Frau jedes Mannes, der für die örtliche Vertretung wahlberechtigt ist, eine Stimme, wenn sie mit ihm in demselben Hause wohnt und mindestens 30 Jahre alt ist. 2. Für das Unterhaus erhalten alle Soldaten und Matrosen, die in diesem Krieg gebient haben, das Wahlrecht, wenn sie mindestens 19 Jahre alt sind. Außerdem wurde ohne Abstimmung den Frauen das Gemeindevahlrecht zuerkannt.

Die Deutschen aus Washington ausgewiesen.

(W.B.) Washington, 21. Nov. („Central News“.) Alle Deutschen haben den Befehl erhalten, Washington vor dem 15. Dezember zu verlassen.

Von den Neutralen.

Die nordischen Staaten bleiben neutral.

Basel, 21. Nov. Die „Basler Nationalzeitung“ berichtet: Der dänische Minister des Innern erklärte einem Vertreter der „Associated Press“: Die drei nordischen Völker halten unbedingt an der Neutralität fest. Kein noch so großes Elend könnte die nordischen Völker zwingen, ein noch größeres Elend u. d. Unglück zu wählen, die der Eintritt in den Krieg uns bringen könnte.

Branting auf Urlaub.

(W.B.) Stockholm, 21. Nov. Wie „Sozialdemokraten“ mitteilt, wurde am letzten Dienstag dem Finanzminister Branting zur Pflege seiner Gesundheit ein kurzer Urlaub gewährt. Sein Amt dürfte inzwischen von dem jetzigen Marineminister Palustierna verwaltet werden.

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

47.

von Berthold Auerbach.

Munde war ein seltsamer Bräutigam; es freute ihn, daß Diethelm wieder von Auswanderern ein stattliches Bauerngut zusammenkaufte, aber wenn er Diethelm dann so im Gelde wühlen sah, war es ihm oft, als müßte er aus einer Bezauberung über alle Berge entfliehen, und ihm schauderte vor jedem Kreuzer, den er davon in die Hand nahm, als könnte er sich plötzlich in brennende Kohle verwandeln. Er half den Bau leiten. Im Frühlingstauen, das jetzt begann, wurden die Grundmauern geraben, und es schien in der Tat, daß Diethelm nicht prahlte, wenn er sagte, daß er ein kleines Schloß baue.

Wenn Diethelm über Land fuhr, spannte ihm Munde ein, hielt ihm oft eine Stunde lang die Pferde vor dem Hause und benahm sich überhaupt wie ein Knecht, nicht aber wie der Sohn des Hauses. Darüber hatte er viel bei Fränz auszusetzen, die jetzt die ganze Schärfe ihres Wesens offenbarte; sie verlangte, daß er sich gegen den Vater ganz anders stelle, der müsse untertun und dürfe nicht mehr den Herrn spielen, das Sach' gehöre jetzt den jungen Leuten und nicht mehr den alten; wenn Munde nicht den Mut und das Geschick habe, solch ein großes Anwesen in die Hand zu bekommen, hätte er davon bleiben sollen. Es gab oft die ärgerlichsten Auftritte zwischen Munde und Fränz, und wenn dann Munde das Wasser in den Augen stand, lachte ihn Fränz schelmisch aus, faßte ihn am Kopfe, küßte ihn wacker ab und sagte: „Munde, du hättest sollen ein Klosterfräulein werden, du bist so windelweich; fluch einmal recht wetterlich ich glaub's gar nicht, daß du's kannst. Sei froh, daß du nicht in Kriegen kommen bist, du hättest keinen erschossen Mach, fluch einmal recht mörderisch. Ich hab' dich nachher noch einmal so lieb.“ In solcher Weise zerrte Fränz ihren Munde hin und her und mochte aus ihm, was sie wollte. Diethelm war oft jähzornig gegen ihn, weil er die Arbeitsleute beim Baue nicht scharf genug anhielt; nur die Mutter war stets lieblich und mild gegen ihn und erfreute ihn oft durch Vorzeigung der schönen Aussteuer, die sie für ihn und Fränz bereiten ließ.

Fränz hatte nicht nachgelassen, bis Munde einmal das Fuhrwerk für sich nahm und mit ihr eine Lustfahrt nach der Stadt machte.

Munde hatte sich nie dazu verstehen wollen. Jetzt aber ergab sich eine besondere Veranlassung; nicht Diethelm, sondern das junge Brautpaar stand Gevatter bei dem Erstgeborenen des Zeugmachers Kübler in G.

Es war ein kühler Morgen des ersten Frühlings, als Munde mit seiner Braut dahinfuhr, er

Holland und der Krieg.

(W.B.) Haag, 22. Nov. In der Zweiten Kammer erklärte gestern der Führer der christlich-historischen Partei, Jonkheer de Savorny-Lohmann: Wenn der Krieg mit einem der besiegten Parteien gewaltsam auferlegten Frieden endigen würde, so würde damit nur der Keim für einen neuen Krieg gelegt werden und es könnte von Entwaffnung keine Rede sein. Die Aussicht auf eine Entwaffnung ist infolge dessen unsicher. Wir müssen unsere Armee beibehalten, um uns wenn nötig bis zum äußersten zu verteidigen. Entsteht daraus eine Menschenschlächtere, so ruht die Verantwortung nicht bei uns.

Zimmer daselbe.

Zürich, 21. Nov. Die Untersuchung der Züricher Unruhen hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Krauwalle auf Machenschaften der Entente, vor allem auf englische Aufwiegelungen zurückzuführen seien. Die Entente verfolgt sichtlich das Ziel, der Schweiz Verlegenheiten zu bereiten, um sie dann bei verschiedenen Forderungen, die bisher vergeblich gestellt wurden, gefügiger zu machen. Die Untersuchung wird fortgesetzt, hat aber bereits jetzt sehr belastendes Material für gewisse, im Dienste der Entente stehende Persönlichkeiten zutage gefördert.

Zu den Züricher Ausschreitungen.

Berlin, 22. Nov. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Basel hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, den Führer der sozialdemokratischen Jungburschen in Zürich, den deutschen Fahnenflüchtigen Münzenberg, auszuweisen. Da Münzenberg ein Haupttrübsführer bei den letzten Unruhen war, findet der Beschluß des Bundesrats lebhafteste Zustimmung.

Villa.

(W.B.) Bern, 21. Nov. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Newyork wird aus El Paso in Texas berichtet, daß die amerikanischen Bundestruppen Onaga geräumt haben, das von Villa besetzt wurde.

Bermischte Nachrichten.

Ein geheimnisvoller Dampfer.

Berlin, 22. Nov. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus London über Rotterdam gemeldet: Ein weglicher Dampfer, dessen Name verheimlicht wird, ist nach einer Depesche aus Newyork von einem nicht genannten Hafen am Atlantischen Ozean nach Norwegen abgefahren. Unter den Passagieren befanden sich 70 deutsche und österreichische Diplomaten und Konsularbeamte mit Familien aus Südamerika und Asien, darunter wie verlautet auch ein Botschafter und ein bevollmächtigter Gesandter, deren Namen die amerikanischen Behörden nicht bekannt geben.

Ein Liter Wein 110 Mark!

Die Weinhandlung Goppert u. Cie. in Bühl und Affental (in Baden) bemerkt in einem Weinangebot in einer Anzeige der „M. N.“ vom 19. Nov. u. a.: Im Februar d. J. haben wir an dieser Stelle geschrieben, daß in Deidesheim der Weinpreisreform für 1915er Wein mit 18 M. in späteren Auktionen mit 52 und 52½ M. pro Liter für ganz Deutschland erfüllt wurde. Diese Preise wurden nun durch die folgenden Frühjahrsversteigerungen des Rheingaus weit überholt. Die Palme des Sieges fällt dem Rhein zu, und zwar mit 110 M. pro Liter!

Zu gut gewaschen.

(S.B.) Zu der Zeitungsnotiz, wonach ein Junge mit einem Papierhöschen in den Regen geriet und nur noch im Hemd nach Hause kam, wird aus Büßen ein Seitenstück gemeldet. Eine Bäuerin hatte Bettüberzüge aus Papierzeug gekauft und schon verwendet. Der Mann sollte auf Urlaub kommen und die Frau wollte die Bettwäsche „schneeweiß“ herauswaschen. Trotz der Mahnung, die Sachen nicht in siedendem Wasser zu kochen, tat sie dies doch und ließ die Wäsche über Nacht im kochenden Kessel. Andern Tags fand sie von ihren „Bettzichen“ nichts mehr als Knöpfe, Fäden und einen Klumpen schleimiger Papiermasse. Ungefähr 90 Mark waren versoffen!

hatte an die schwanke Spitze der Peitsche und die Messingrosen der Pferdezüme rote Bänder geheftet als bescheidene und doch kenntliche Fahnen ihres bräutlichen Glückes. An seinem väterlichen Hause wollte ihm der Pasauf folgen, aber der alte Schäferle pfiff ihm zornig, und er kehrte zu ihm zurück. Munde wußte, daß sein Vater niemand mehr um sich haben wollte, als den Hund des verstorbenen Medard, mit dem er oft stundenlang sprach. Munde kümmerte sich des nicht mehr und fuhr wohlgemut hinaus in den frühlingstauen Tag. Die Sonne stand nicht am Himmel, nebelhaft verschwommene Wolken umzogen ihn, und ein leiser Duft über den kaum ergrünenden Feldern, daraus sich einzelne Lerchen noch zaghaft zwitschernd emporhoben, um bald wieder niederzusenken.

„Fränz, ich freu' mich doch, aber lach mich nicht aus,“ sagte Munde.

„Warum?“

„Guck, ich kann mir's gar nicht denken, daß das Fuhrwerk mein eigen sein soll und daheim noch so viel, ich mein' immer, es sei nur geliehen, ich bin bei euch zu Gast, und ihr könnet mich morgen fort-schicken.“

„Du bist ein schrecklich guter, aber auch zum Verzweifeln weichmütiger Mensch. Du bist ein gutes Schaf, aber du mußt anders werden. Wir zwei haben unsern Alten am Bändel, er merkt wohl, was wir zwei von ihm wissen.“

„Meinst du, er hab's wirklich tan?“

„Es ist brav von dir, daß du mir's jetzt ausreden willst,“ sagte Fränz; „aber ich weiß es nicht von dir allein. Ich könnt' auftreten, wenn ich wollt'. Das weiß er. Und so wirst du doch nicht auf den Kopf gefallen sein, daß du nicht merkst, er hätt' uns nicht zusammen geben, wenn ihm nicht das Gewissen schlagte? Wir zwei sind unschuldig. Uns geht's nichts an. Drum mußt du dabei bleiben, daß er vor der Hochzeit alles Vermögen an uns abtreten muß. Es soll ihm nichts abgehen, er ist ja der Vater, aber wir sind die Meisterleut', so muß es sein. Kinder haben nichts danach zu fragen, woher die Eltern das Sach haben, in zweiter Hand ist es redlich Gut, und es muß ihm auch recht sein, daß er nichts mehr damit zu tun hat.“

Die Raben, die im ersten Frühling immer so laut krächzen, flogen über den Weg hin und her, und Munde war's plötzlich, als schrien sie Rache und wäre die ganze Welt um ihn verkehrt. Er faßte sich aber und sagte endlich, nachdem er Fränz lange an sich hatte hinreden lassen:

„Du willst mir die Zunge heben. Es kann nicht sein, daß du das glaubst.“

„Ich erkenn' deine Gutheit wohl,“ erwiderte Fränz, aber wir zwei brauchen uns nichts voreinander zu verhehlen. Es hat schon mancher Aergeres getan, als mein Vater, und daß dein Medard ver-

unglückt ist, dafür kann er nicht. Aber dabei bleiben mußt, daß wir die Meisterleut' sind, er ist mit seinem Großtun im Stand und ladet den Wagen noch einmal zu hoch, daß er umschmeißen muß.“

Munde hieb gewaltig auf die Pferde ein, als mühten sie ihn schnell an dem Abrunde vorüberführen, in den er plötzlich hinein sah. So hatte der alte Schäferle recht, und war vielleicht das gräßlichste wahr?“

Hätten sie nicht zu Gevatter stehen müssen, Munde wäre vielleicht gleich umgekehrt. Aus allem dem nahm seine Gemütsart eine unberechenbare Wendung.

Die Scheidekünstler wissen zu bestimmen, welche Wirkung ein Stoff auf den andern hervorbringt; welche Wirkung aber ein Wort in fremdem Gemüte verursacht, ist nicht so leicht in ein Geheiß zu fassen. „Das freut mich, du bist nicht so stolz wie ich glaubt hab,“ sagte Munde endlich.

„Warum? Wie meinst?“ fragte Fränz.

„Wenn du stolz wärst, hättest du mir das nicht gesagt und hättest mich auf dem Glauben gelassen, daß mir eine besondere Gnade damit geschieht, des Diethelms Tochtermann zu werden. Aber jetzt ist mir's fast lieb, daß du mir's gesagt hast. Ich seh' ich geh' dir über Vater und Mutter, und du hast mich an mir selber gern und willst nichts vor mir vor.“

Fränz rieb sich anfangs betroffen die Stirne. Sie hatte mit ihrem losen Herausplaudern statt dem Vater einen Fallstrick zu legen, sich selber gefesselt. Sie hatte nicht den Mut, zu tun, als ob sie alles nur im Spaß geredet, und als sie zuletzt hörte, wie gut der Munde ihre Rede auslegte, bewältigte sie diese Macht der Treuerzigkeit. Der Munde war doch so ohne Falch und so seelengut, daß sie ihn in diesem Augenblick mehr liebte als je, und sie gab ihm von selber einen Kuß.

Munde war ein finsterner Gevatter von gar nicht bräutlicher Laune, und als ihn der Geißliche um den Namen des Täuflings fragte, gab er nicht, wie verabredet, den Diethelms an, sondern rief zitternd: „Medard!“ Er bebt in der Kirche, denn er dachte, daß einst seine eigenen Kinder einen Großvater lieblosen sollten, der so arge getan. beim Taufschmause schnitt es ihm anfangs in die Seele, da man ihn als glücklichen Schwiegerohn Diethelms laut pries und der junge Kübler ihm ein Hoch ausbrachte, daß er ebenfalls ein Familienfürst werden möge, wie sein Schwäher. Nach und nach — die Huldigung hat allerzeit ihren verführerischen Reiz — beschwichtigte Munde die Gewissensschreie in seinem Innern; zumal er Fränz so überaus glücklich sah. Fränz war es gewohnt, sich in den Familien der von ihrem Vater Beglückten preisen und erheben zu lassen, und wie sie Geschenke ausbreitete, und alles voll Dank und Lob war, zeigte sie wirklich eine hohe Freude und Gutherzigkeit.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 22. November 1917.

Dienstprüfung.

* Die zweite Dienstprüfung für das realistische Lehramt hat bestanden Dr. Siegfried Trautwein aus Calw. Auf Grund der Erteilung dieser Prüfung wurde dem Kandidaten die Befähigung zur Anstellung auf realistischen Lehrstellen zuerkannt.

Die siebte Kriegsanleihe im Bezirk Calw.

* Auf die siebte Kriegsanleihe wurden im Bezirk Calw 2 625 220 M. gezeichnet, auf die sechste 3 040 415 M. und auf die fünfte 2 148 895 M.

Kriegspatenschaft.

ep. — Die Einführung der Kriegspatenschaft in Württemberg nimmt einen recht erfreulichen Fortgang. In Stuttgart sind bis jetzt schon über 200 Paten gewonnen, die teils durch Ausbringung eines kleinen Ausbildungskapitals, teils durch Unterstützung und Fürsorge für die künftige Berufsbildung einer Kriegswaise Sorge tragen wollen. Auch da und dort vom Lande draußen laufen Nachrichten über abgeschlossene Kriegspatenschaften ein, aber noch viel Herzen und Hände müssen sich opferfreudig auf tun bis die 1200 bis jetzt beim Landesverband für Jugendfürsorge angemeldeten Kriegswaisen versorgt sind. Von Kirchheim u. T. wird mitgeteilt, daß die Firmen Koll u. Schüle, Spinnerei und Weberei und Fider, Papierwarengeschäft, für jedes Kind eines Gefallenen aus ihrem Geschäft Kriegspatenschaft übernehmen. Für die persönliche Fürsorge werden verschiedene Männer und Frauen, die sich bereit erklären und geeignet sind, eintreten; die Vermittlung übernimmt die Fürsorgestelle Kirchheim. Vielleicht findet dieses Beispiel von Kirchheim auch anderwärts Nachahmung.

Verein Freundinnen junger Mädchen.

Am letzten Montag fand im Gasthaus zum „Adler“ hier eine Versammlung der Freundinnen junger Mädchen statt. Nach der Begrüßung durch Frau Delan Wunderlich, Altkonfess, die auch den Kassenbericht erstattete, und die Versammlung unter die Tageslosung stellte: Ps. 123, 2 „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sein, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also sehen unsre Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig werde“ sprach die Sekretärin, Fräul. Gmelin über das Melbewesen, seine Ursachen, Folgen und

die sehr erwünschte Hilfe bei demselben durch Pfarrer, Lehrer, Gemeindevorsteher und Ratsschreiber. Die Vorsitzende des württembergischen Zweigvereins, Frau Gust. Claf, Stuttgart sprach über nachgehende Fürsorge: die Wichtigkeit der Bahnhofsmission, die Gründung von „Heimen“ für allerhand Berufsarten, insbesondere für Eisen- und Straßenbahnangestellte. Sie ließ die Versammlung auch einen Blick tun in die Not der Großstadt-Armen. Da fehle es vor allem oft an den nötigsten Betten. Sie forderte auf zum Sammeln von Hühnerfedern, um Bettdecken damit zu füllen. Diese Aufforderung sei hiermit an die Leserinnen des Tagblattes weitergegeben. Die ermittelten Federn sende man an: Nationalen Frauendienst, Gustav Siglehaus, Stuttgart, Leonhardsplatz.

Mehr Geld für getragene Uniformen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat die Preise für abgegebene getragene Uniformen wesentlich erhöht, sobald das Entgelt, das jetzt bei Ablieferung der alten Uniformen gezahlt wird, den Feuerungsverhältnissen der Kriegszeit entspricht. Wenn auch bisher bereits hunderttausend getragene Uniformen abgeliefert worden sind, so befinden sich doch noch erhebliche Bestände in den Schränken, die unbedingt der allgemeinen Bewirtschaftung nutzbar gemacht werden müssen. Jeder, der ein Uniformstück abgibt, erfüllt damit eine vaterländische Dankeschuld gegenüber denen, die draußen alle Strapazen des Feldzugs mitgemacht haben.

Tauschhandel.

Es hat Zeiten gegeben, wo man mit Geld alles machen konnte. Nicht mehr so in gegenwärtiger Zeit. Die Leute sagen, das Geld können wir nicht essen; aber wenn wir leben wollen, müssen wir Fett haben. Und so sind allmählich Speck, Schmalz, Butter und ähnliche Artikel zu einem Handelsartikel geworden, der viel leichter Türen und Hände öffnet als Geld. Ihr habt vielleicht auch gelesen das Geschichtlein von dem Schuster, der gegen Fett und andere gute Dinge seine Ware und Arbeit anbot. Der Fall ist typisch für den Mißstand, der bereits viel tiefer eingerissen ist, als man so leicht hin annimmt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß z. B. in Kleidern, Schuhwaren und sonstigen begehrten Artikeln dieser Gattung nicht un schwer recht gute Sachen für denjenigen erreichbar sind, der mit Fett oder anderen wertvollen Lebensmittel aufwarten kann. Umgekehrt weiß der Geschäftsmann mit seiner „Friedensware“ jene geschäftigen Mädel den Händen ihrer Besitzer zu entwenden. Man spricht von Fällen, wo fast der gesamte geschäftliche Umsatz in den Formen

des veraltet geglaubten Tauschhandels sich vollziehe. Daß diese stets mehr um sich fressende Art des Warenumsatzes und die daraus erwachsenden höchst ungesunden Weiterungen in der Richtung des Wuchers eine Gefahr für die Allgemeinheit bedeuten, liegt auf der Hand. Und in denjenigen Schichten der Bevölkerung, die ausgehakt und benachteiligt beiseite stehen müssen, wird mit Mißbehagen und Bitterkeit diesem verderblichen Treiben zugesehen. Es wäre höchste Zeit, daß ihm Schranken gezogen würden.

Vorsicht beim Uebernachten in Gasthöfen.

Mit Vorliebe wählen Diebe und Diebinnen als Arbeitsfeld die Wirtschaften und Hotels, wo sie es in erster Linie auf die zum Reinigen vor den Türen stehenden Schuhe abgesehen haben. Beträchtlicher Schaden ist dadurch schon den Bestohlenen wie den Wirten entstanden. Deshalb Vorsicht beim Uebernachten!

Pferdeschwindler.

In verschiedenen Städten treiben sich wieder Pferdeschwindler herum. Der Schwindler, der meist eine schwarze Ledermappe bei sich führt und sich als Dr. Braun, Direktor der Landwirtschaftskammer Braunschweig ausgibt, bedient sich eines Schlepplers, der sich Landwirt Schulz nennt und durch eine große Narbe auf einer Backe kenntlich ist.

(S. B.) Wiltberg, 21. Nov. Nachdem in letzter Zeit an dem Geburtshause des 1914 verstorbenen Malers Albert Kappis, eines Sohnes unserer Stadt, aus Beiträgen von Freunden seiner Kunst eine Gedenktafel angebracht worden war, fand aus diesem Anlaß gestern eine einfache, aber würdige, mit Gesangsvorträgen eines Kinderchors und Ansprachen von Stadtpfarrer Böcker und Stadtschultheiß Muschler verbundene Gedenkfeier statt.

(S. B.) Stuttgart, 21. Nov. Wie der „Beobachter“ hört, ist im Befinden des Finanzlenkers Bayer, der an starker Kopfschmerz leidet, noch keine erhebliche Besserung eingetreten; doch stehe zu hoffen, daß er sich anfangs nächster Woche nach Berlin begeben könne.

(M. B.) Bietigheim, 21. Nov. Heute wurde bei Tagesbeginn auf dem Bahngleis beim Durchlaß an der inneren Bahnhofstraße ein junger Bursche tot aufgefunden. Der Kopf war vom Körper getrennt. Es wird vermutet, daß Selbstmord vorliegt. Die Personalien sind noch nicht festgestellt.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seitzmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellstätter'schen Buchdruckerei, Calw.

Bekanntmachung

des
Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps
betr. Berichtigung der Bekanntmachung W. III. 700/5. 17 KRA
vom 10. Juli 1917.

Auf Ersuchen des R. Kriegsministeriums wird bekanntgegeben, daß in der Bekanntmachung W. III. 700/5. 17 KRA vom 10. Juli 1917, betr. Höchstpreise für Spinnpapiere aller Art, sowie für Papiergarne und Bindfäden (veröffentl. in der Beil. 2. Staatsanz. v. 10. Juli 1917 Nr. 158) bei Preistafel II A das Wort „Papiergrundgarn“ in „Papierrundgarn“, ferner zu Garn Nr. 1 metrisch bei Verwendung eines Papiers mit 75 bis 99 v. H. Natron (Sulfat-) Zellstoffgehalt der Preis von 201 in „204“ zu berichtigen ist.
Stuttgart, den 21. November 1917.

Der Stellv. kommandierende General:
von Schaefer.

Oberamtsstadt Calw.

Christbaumverkauf.

Wie in den Vorjahren so findet auch heuer kein allgemeiner Verkauf von Christbäumen aus den Stadtwaldungen statt.
Nur Bäume für Anstalten, Kirchen, Vereine usw. in 3 Meter und mehr Höhe können zum Preis von 2 Mark auf Bestellung abgegeben werden. Die Bestellung solcher Bäume hat bis spätestens Mittwoch, den 12. Dezember 1917, mittags 12 Uhr, bei der Stadtpflege zu geschehen.

Der Verkauf der übrigen Christbäume wird den privaten Händlern überlassen, welche hiemit eingeladen werden, Bäume vornehmlich an den Wochenmarktstagen, Mittwoch und Samstag, aber auch an anderen Werktagen zum Verkauf aufzustellen. Der Bedarf beläuft sich auf 800 bis 1000 Stück.
Calw, den 21. November 1917.

Stadtschultheiß A. B.: Dreiß.

Friedrich Klais, Kleiderhöl. Nagold.

Herren- und Knaben-Anzüge,
Lodenjuppen, Arbeitshosen für Männer,
einige Hochzeitsanzüge und einen Frack.
Was nicht vorrätig, kann eventl. angemessen werden.
Einen tüchtigen Arbeiter sucht

Obiger.

Stadtschultheißenamt Calw.

Seit Einführung des
Bestellmarken-Systems für den Verkauf von Zucker,
Butter und sonstige Lebensmittel

kommen immer wieder eine Anzahl Verbraucher aufs Rathaus oder in die Geschäfte, welche aus irgend welchen Gründen unterliegen, ihre Bestellmarken rechtzeitig bei den Kleinhändlern abzugeben und dennoch mit den betr. Waren beliefert werden wollen.

Dies war in der Uebergangszeit noch verzehlich, muß aber jetzt unbedingt ein Ende nehmen.

Zudem ist spätestens am 3. jeden Monats, Butter spätestens am Dienstag jeder Woche und die übrigen Lebensmittel innerhalb der im Ausschreiben genannten Zeit zu bestellen. Wer die Waren innerhalb dieser Zeiten nicht bestellt, verliert den Anspruch und kann künftig unter keinen Umständen mehr berufsichtigt werden.

Calw, den 16. November 1917.

Stadtschultheißenamt: A. B.: Dreiß.

Obersollwangen, den 22. November 1917.

Der Trauergottesdienst

für unseren am 22. Oktober gefallenen lieben
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel



Untersoffizier
Johannes Bürkle,
Inhaber des Eisernen Kreuzes
und der Silbernen Verdienstmedaille,

findet am Sonntag, 25. Novbr., nachmitt. 1/2 2 Uhr statt.
Die trauernde Mutter: Friedricke Bürkle Witwe.

800 Stück schöne

Christbäume

in allen Größen kauft sofort gegen
Kasse. Näheres bei

Fritz Grob, d. „Scharfen Eck“

Einige

Krautstanden,

verschiedener Größe, hat noch
abzugeben

Schneider, Küfer.

Fleißiges, zuverlässiges

Mädchen,

das gut kochen kann,
sofort gesucht.

Frau K. rle, zum „Lamm“,
Schömberg.

Zu erfragen
Frau Gengenbach, Lederstr. 98.

Wir empfehlen:

Belzwaren,

neu eingetroffen,
Handschuhe:

in Stoff, Glace und Waschleder
mit und ohne Futter; sowie

Regen- Schirme,

Mützen, Hosenträger
etc.

Geschw. Deuschle.

Unkrautsamen

(Taubenfutter)

zu kaufen gesucht.
Angebote mit Muster und Preis an
H. W. Leicht, Stuttgart,
Seiffersstraße 51.

Neue

Fahrpläne

für den Bezirk
sind auf der Geschäftsstelle... Blatt,
das Stück zu 10 Pfg. zu haben.